

KARL&FABER

Egon Schiele

Los 524

Studie für ein nicht ausgeführtes Gemälde



Unterer Schätzpreis :	€ 120,000
Oberer Schätzpreis :	€ 150,000
USt. auf Hammerpreis :	7 %
Aufgeld inkl. USt. :	27 %
Ust auf Aufgeld :	7 %

Künstler

Egon Schiele

Aquarell, Gouache und Bleistift auf quadriertem Schreibpapier. (19)12). Ca. 20,5 x 29,5 cm. Monogrammiert und datiert unten links.

Ausstellung

Egon Schiele, Seibu Museum of Art, Tokio 1979, Kat.-Nr. 33, Abb. ; Egon Schiele: Vom Schüler zum Meister, Akademie der bildenden Künste, Wien u.a. 1984-1988, Kat.-Nr. 69, Abb. ; Egon Schiele, Pinacoteca Capitolina, Rom/Museo d'Arte Moderne CaPesaro, Venedig 1984, Kat.-Nr. 112, Abb. Egon Schiele, Mezinárodní kulturní centrum Egona Schieleho, Český Krumlov 1993-1997, S. 146/147 ; Galerie St. Etienne, New York 2018.

Provenienz

Sammlung/Nachlass Serge Sabarsky, New York, ca. 1983 erworben;
Sammlung/Stiftung Vally Sabarsky, New York.

- Charakteristische mehrfigurige und zweidimensionale Komposition aus dem Jahr 1912
- In feurigem Rot lotet Schiele die Möglichkeiten der Aquarelltechnik aus
- Trotz der Studienhaftigkeit bricht sich die Kraft Egon Schieles Bahn

Thematisch beschäftigt sich Egon Schiele ab 1911 mit komplexeren Themen und Allegorien als in den Jahren zuvor. Da die neuen Motive nun mehrere Figuren aufweisen, werden auch neue kompositorische Lösungen erforderlich. Schiele entfernt die reale Welt aus den Motiven, ähnlich wie sein Vorbild und Förderer Gustav Klimt. Doch anders als Klimt, der seine realistisch wiedergegebenen Figuren mit üppigen, dekorativen Rahmen umgibt, entscheidet sich Schiele im expressionistischen Sinne für einen rein abstrakten Raum ohne jegliche dekorative Struktur. Er zerlegt dafür die Bildebene in geometrisch-abstrakte Formen, die wie bei Klimt weder vollständig in die figuralen Komponenten integriert noch völlig getrennt sind. Bei Schiele koexistieren sie unruhig nebeneinander. Dabei entwickelt er rein zweidimensionale Motive und verzichtet darauf, ein realistisches Volumen zu erzeugen.

Unser Werk ist eine Studie für ein Gemälde, das es wohl nie gegeben hat. Sicher gezeichnete Bleistiftlinien konturieren den Inhalt eines Rechtecks auf einem ausgerissenen Stück Zeichenpapier. In kräftigen Rottönen fasst Schiele die Szenerie, auf der sich zahlreiche Menschen ausmachen lassen. Ihr Gang und Handlung ist ebenso unbestimmt wie die Umgebung, könnte an eine Prozession oder Versammlung erinnern. Auffällig ist dabei die Nutzung der verschiedenen Eigenschaften von wasserbasierter Farbe: Wo er die Figuren mit sattem Ton modelliert, da sind die übrigen Flächen – vielleicht Freifelder,

Architekturen, Staffage – mit Schlieren durchzogen, Unebenen tun sich auf, die Aquarellierung verläuft, häuft sich, verflüchtigt sich. Die Oberflächenstruktur wird durch den Fluss der feuchten, teils schon wässrigen Farbe auf dem Papier gekennzeichnet und weniger durch Pinselstriche. So entsteht eine poetische Tiefe und erzählerische Qualität, der gegenüber die farbige Flächigkeit der Figuren geradezu oberflächlich wirkt.

Eine Notiz auf der Rückseite des Blattes verweist dabei auf die mögliche Intention der Skizze. Nicht (nur) ein Gemälde wäre hier dann entworfen worden, sondern gar ein Glasfenster! Dies wäre singulär im Werk Schieles, von dem sonst keine solchen Entwürfe oder gar ausgeführte Kunst am Bau bekannt ist.

Verso handschriftlich bezeichnet „Schiele: Farbenstudie zu einem Glasfenster“.

Kallir D 1193.